

Werner Reichel (Hg.)

GENDER ISMUS

**Der Masterplan für
die geschlechtslose
Gesellschaft**



Frank&Frei

Werner Reichel (Hg.)

GENDER ISMUS

Der Masterplan für die geschlechtslose Gesellschaft

Frank&Frei 

Inhalt

Werner Reichel

Vorwort zur dritten, erweiterten Auflage

Werner Reichel

Vorwort zur zweiten, erweiterten Auflage

Christian Günther und Werner Reichel

Vorwort

Birgit Kelle

Einleitung

Wolfgang Leisenberg

Der dunkle Schatten der Aufklärung

Bettina Röhl

Die hodenlose Gesellschaft

Die Zweigeschlechtlichkeit und das ewige Leben

Werner Reichel

Der Genderismus und seine Opfer

Fabio Witzeling

Die Dekonstruktion der Männlichkeit

Eva-Maria Michels

**Gender Mainstreaming
- ein gesellschaftliches Umerziehungsprogramm**

Andreas Unterberger

Die Männer: verunsichert, feige und perspektivenarm

Andreas Tögel

**Die totale Verwirrung
Die Atomisierung der Gesellschaft reicht nicht**

Tomas Kubelik

Wie Gendern unsere Sprache verhunzt

Kathrin Nachbaur

Nachwort: Was gute Frauenpolitik ausmacht!

Autoren

Impressum

Werner Reichel
Vorwort
zur dritten, erweiterten
Auflage

„Genderismus - Der Masterplan für die geschlechtslose Gesellschaft“ ist das erste Buch, das der damals neu gegründete Verlag Frank&Frei im Sommer 2015 herausbringt. 2017 erscheint die zweite, erweiterte Auflage. Jetzt, 2021, halten Sie bereits die dritte, ebenfalls um einen Beitrag erweiterte und aktualisierte Auflage in Händen.

Das Buch ist ein sogenannter Longseller, ist nach wie vor aktuell. Das Thema Genderismus interessiert und betrifft die Menschen genauso wie vor fünf Jahren. Obwohl in der Zeit von 2015 bis heute mehrere Krisen Europa erschüttert und grundlegend verändert haben. Weder die Willkommens-Hysterie mit ihren weitreichenden Folgen noch die alles überlagernde Corona-Pandemie konnten dieses Thema aus der öffentlichen Debatte verdrängen.

Warum beschäftigt und regt der Genderismus die Menschen auf? Weil sie Tag für Tag damit konfrontiert sind. Wer schulpflichtige Kinder hat, muss sich - ob er will oder nicht - täglich mit den Auswüchsen dieser Ideologie auseinandersetzen. Wer die Zeitung aufschlägt oder den Fernseher aufdreht, wird mit „gendergerechter Sprache“ und mit immer neuen Ansprüchen und Forderungen sexueller Minderheiten an die Allgemeinheit belästigt.

Der Genderismus beeinflusst und determiniert Sprache, Wissenschaft, Kunst, Kultur, unser Zusammenleben, die öffentlichen Debatten, er beschneidet elementare Rechte, von der Meinungs- bis zur Vertragsfreiheit. Seine Instrumente sind Quoten, „positive“ Diskriminierung, Desinformation, Indoktrination, sozialer und politischer Druck.

Die Gender-Ideologen verfolgen konsequent ihre Pläne zum Umbau der Gesellschaft. Sie wollen, wie viele linke Fundamentalisten vor ihnen, eine neuen, einen besseren Menschen schaffen. Sie zwingen den Bürgern ihre Ideen und Vorstellungen auf. Das Gender-Thema ist dem öffentlichen Diskurs weitgehend entzogen worden, es finden nur noch Scheindebatten statt, weil echte Kritik an den Glaubenssätzen des Genderismus de facto und immer öfter auch de jure verboten ist. Wer sich nicht an die strengen Sprachregelungen hält und den schmalen Meinungskorridor verlässt, wird als sexistisch, homophob, verhetzend, rechts und ewiggestrig diffamiert und marginalisiert.

Neu in dieser dritten Auflage ist ein Text von Fabio Witzeling. Der aufstrebende Soziologe geht angesichts der

alles beherrschenden Corona-Pandemie der Frage nach, inwieweit die gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen hin zu einem planwirtschaftlich organisierten Versorgungs- und Überwachungsstaat, der das Leben der Menschen bis ins Private und Intime reglementiert und kontrolliert, mit der Genderideologie zusammenhängt. Warum sich viele Menschen bereitwillig und weitgehend widerstandslos vom politmedialen Establishment ihre Grundrechte, Freiheiten und Selbstbestimmung nehmen lassen, als Preis für eine Sicherheit, die ihnen der Staat ohnehin nicht garantieren kann.

Sein Text ist eine wichtige Ergänzung und Aktualisierung dieses Buches, das angesichts des öffentlichen Druckes und des einseitigen und repressiven Meinungsklimas bis heute eines der wenigen ist, das sich kritisch mit dem Thema Genderismus auseinandersetzt.

Werner Reichel
Vorwort
zur zweiten, erweiterten
Auflage

Das erste Buch von Frank&Frei, „Genderismus(s) - Der Masterplan für die geschlechtslose Gesellschaft“, ist im historischen Sommer 2015 erschienen. Kurze Zeit nach der Veröffentlichung brach in Deutschland und Österreich die von Medien und Politikern an- und aufgeheizte Welcome-Refugees-Euphorie aus. Millionen von jungen Männern strömten aus allen Ecken der Dritten Welt nach Europa. Seither hat sich politisch und gesellschaftlich viel verändert, hat die Zuwanderung andere drängende Probleme überlagert und von der Tagesordnung verdrängt.

Gender Mainstreaming hat trotz oder gerade wegen dieser dramatischen Entwicklungen nichts an Aktualität und Brisanz verloren, zumal Multikulturalismus und Genderismus, bei allen Widersprüchlichkeiten und Inkompatibilitäten, Ausfluss der selben Ideologie sind. Auch Gender Mainstreaming entspringt dem Gleichheitswahn neosozialistischer

Gesellschaftsingenieure. Ihnen geht es nicht, wie viele Zeitgenossen nach wie vor glauben, um die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, sondern um die totale Gleichmacherei, die Zerstörung traditioneller familiärer Strukturen, mit dem Ziel, die Gesellschaft zu atomisieren. Der orientierungs-, traditions-, geschlechts-, besitz- und bindungslose Mensch ist der ideale Untertan. Er ist der neue, der „verbesserte“ Mensch, von dem die Sozialisten seit jeher träumen.

Der große Freiheitsdenker Roland Baader: „Genau diese Institution, die Familie, aber ist es, deren Zerstörung auf dem Herrschaftsprogramm des Staates steht, denn je mehr Menschen auf den Staat angewiesen sind, desto größer und mächtiger kann er werden.“ Nicht freie, selbstbestimmte, kritische und verantwortungsbewusste Bürger sind das Ziel der Genderisten, sondern im Gegenteil, geschlechtlose, infantilisierte und vom Staat abhängige Wesen. Die angepriesene Buntheit, Vielfalt und Offenheit sind nichts anders als die faulen Früchte ewig gestriger linker Ideologen.

Es ist der erneute, noch radikalere, noch wahnwitzigere Versuch der Sozialisten, die Gesellschaft nach ihren Vorstellungen zu formen und zu verändern. Dabei geht man, so wie die geistigen Vorväter der Neosozialisten, ohne Skrupel und mit viel Menschenverachtung vor. Kinder sind für sie nur ideologisches Verschubmaterial. Bereits in Kindergärten, Grund- und Volksschulen werden die Kleinen indoktriniert, sexualisiert und zum gegenderten, politisch korrekten Untertanen abgerichtet.

Seit der ersten Auflage haben die Genderrassen weitere Etappensiege errungen. Der Widerstand gegen sie wird zwar größer, das politmediale Establishment lässt sich trotzdem nicht von diesem Kurs abbringen. Umso erfreulicher und wichtiger ist der Erfolg dieses Buches. Die zweite Auflage wurde um einen Text von Andreas Tögel erweitert, der die Hintergründe und Ziele der Gender-Ideologen ausleuchtet und offen legt.

Christian Günther und Werner Reichel

Vorwort

Wissen Sie, was Gender Mainstreaming bedeutet? Können Sie Gender diversity Ihren Freunden erklären? Haben Sie eine Ahnung, was man bei Doing Gender tut oder was bei den Gender Studies erforscht und gelehrt wird? Verstehen Sie bei Gender nur Bahnhof? Das ist keine Schande, denn so wie Ihnen geht es den meisten Ihrer Mitmenschen. Probieren Sie es einfach aus. Fragen Sie ihre Bekannten und Verwandten. Selbst viele Politiker in Brüssel, in den nationalen Parlamenten, auf lokaler Ebene und jene Beamten und Pädagogen, die mit diesen Begriffen hantieren, haben zumeist erstaunlich wenig Ahnung und Hintergrundwissen.

Dafür gibt es gute Gründe. Die Genderisten haben kein besonderes Interesse daran, dass ihre Ziele, Vorstellungen, Pläne und die ihr zugrunde liegende Ideologie ins grelle Licht der Öffentlichkeit gezerrt werden. Wie gut, dass man so viele politisch korrekte Freunde, Gleichgesinnte und von der Politik abhängige Mitläufer in den Mainstream-Medien, im Kunst- und Kulturbetrieb hat.

Und lassen Sie sich nicht damit abspeisen, dass es bei Gender Mainstreaming ohnehin nur um die „Gleichstellung der Geschlechter“, also die Gleichberechtigung der Frau geht. Das wäre eine gute und unterstützenswerte Sache, nur, es stimmt schlicht und einfach nicht. Es geht um mehr, um viel mehr. Und darum geht es in diesem Buch. Etwa, warum und wie viele neue Geschlechter es seit kurzem gibt. Laut Genderlehre existieren nämlich nicht nur Mann und Frau, also zwei, sondern 20, 60 oder 400 Geschlechter. Täglich werden es mehr, und jeder kann jedes Geschlecht jederzeit annehmen. Totale Beliebigkeit, Orientierungslosigkeit und Identitätsverlust inklusive. Zur Auswahl an neuen Geschlechtern stehen etwa Trans* Mann, Butch oder Inter* weiblich. Die Sternchen schauen zwar fröhlich und lustig aus und das Ganze klingt auch irgendwie schräg aber harmlos, ist es aber nicht. Die Genderisten meinen es verdammt ernst. Hinter Regenbogenfahnen und den infantilen, nett und positiv klingenden Begriffen und Phrasen von Buntheit, Vielfalt und „alles ist erlaubt und erwünscht“ verstecken sich eine Ideologie und ein Programm mit totalitärem Anspruch.

Die Gender-Apologeten sind weder tolerant noch zimperlich, wenn es darum geht, ihre Vorstellungen von einer besseren und bunteren Gesellschaft ihren Mitmenschen aufzuzwingen. Widerspruch und Kritik werden nicht geduldet und als sexistisch, homophob, faschistisch und rückständig geahndet. Auf dem Weg zum „besseren“ Menschen sind einmal mehr die Opfer bereits fest eingeplant. Ob in Österreich, Deutschland oder sonst wo in der EU, überall versucht man bereits die ganz Kleinen in Kindergärten und Pflichtschulen zu indoktrinieren. Wichtiges Instrument ist dabei die Frühsexualisierung. Kaum dass die Kinder laufen können,

sollen sie mit allen Formen und Spielarten der menschlichen Sexualität auf möglichst drastische Art und Weise konfrontiert werden. Solcherart überfordert und völlig verunsichert können die von den Genderisten erdachten Rollen und Verhaltensweisen gut in die kleinen Köpfe eingepflanzt werden. Dass es dafür keinerlei demokratische Legitimation gibt, stört weder Genderlobby noch die sich für diese Ideologie ins Zeug legenden Politiker. Wie z.B. Österreichs Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek. Sie verkündet: „Sexualerziehung kann nicht früh genug beginnen.“ Ob das die Eltern auch so sehen ist ihr völlig egal, sie fragt sie erst gar nicht.

Das hat System. Gender Mainstreaming ist in der Europäischen Union zur politischen Richtlinie erhoben worden, ohne dass die Bürger je darüber abgestimmt hätten. Die Genderisten haben leichtes Spiel, die wenigsten Europäer wissen, was Genderismus ist und welche Ziele er verfolgt. Das vorliegende Buch will einen Beitrag leisten, das zu ändern und die Bürger über diese gefährliche Ideologie informieren, aufklären und all ihre Aspekte und Auswüchse beleuchten, auch jene, die die Genderisten lieber unter der Decke halten würden. Eine lebendige Demokratie braucht gut informierte Wähler und aktive Bürger. Desinformation, Täuschung und Hidden Agendas sind die Instrumente und Strategien ihrer Feinde.

Umso erfreulicher ist es, dass sich gleich mehrere hochkarätige Autoren aus Deutschland, Österreich und Frankreich, die sich mit diesem Thema seit langem kritisch und intensiv beschäftigen, bereitgefunden haben, an diesem so wichtigen Sammelband mitzuwirken. Es ist das erste Buch des neuen Verlages Frank&Frei, der künftig einen Beitrag zur Aufrechterhaltung der in Gefahr

befindlichen Demokratie und Meinungsfreiheit in
Österreich und Europa leisten will.

Birgit Kelle

Einleitung

Alljährlich wird im beschaulichen deutschen Passau der sogenannte „Fensterl-König“ gekürt. Alljährlich bis auf das Jahr 2015, denn heute weiß man dank einer übereifrigen, universitären Gleichstellungsbeauftragten, dass der beliebte Wettkampf auf dem Campus der örtlichen Universität ein Schauspiel schlimmster Frauenfeindlichkeit darstellt und deswegen abgeschafft gehört. Der Sport geht auf den bayrischen Brauch zurück, über die Hauswand das Fenster der Liebsten zu erklimmen, um nachts heimlich bei ihr einzusteigen. Wohlgermerkt mit ihrem Einverständnis. Nun ist es aus mit dem Fensterl-Wettkampf, denn die Gleichstellungsbeauftragte scheint nicht nur wenig Sinn für zwischenmenschliche Fenster-Romantik zu haben, sondern auch einen erheblichen Empörungsmodus.

Sie monierte, die Frau werde dabei „zum Objekt degradiert“, und außerdem sei der Wettkampf nicht genderneutral ausgeschrieben worden für alle Geschlechter. Damit ist er absolut genderunsensibel, denn nur die Männer sollten Fensterln, während den Frauen nur die Rolle zugestanden wurde, wie Rapunzel im Turm zu warten. Tatenlos. Welch emanzipatorische Schmach! Wenn

aber Frauen nicht fensterln dürfen, dann sollen es Männer auch nicht tun. Willkommen in der gendersensiblen Welt von heute.

Sicher ist der abgesagte Fensterl-Wettkampf der Uni Passau nur eine kleine Randnotiz im weltweiten Geschehen, leider aber Ausdruck eines grassierenden Symptoms und ein hervorragendes Beispiel dafür, wie sich falsch verstandene und schlecht gemachte Gleichstellungspolitik unter dem Label „Gender Mainstreaming“ gerade ihre Wege bis in die privatesten Bereiche und selbst in Brauchtum und Sportveranstaltungen bahnt.

Noch scheint das europäische Gender Institut EIGE sich wenig mit absurden Sportarten in Europa befasst zu haben, sonst wäre das sogenannte „Wife Carrying“, das bereits als Weltmeisterschaft ausgetragen wird, und sich sowohl in Österreich als auch in Deutschland begeisterter Fans erfreut, längst verboten. In Anlehnung an die Legende von dem üblen Räuber Herkko Rosvo-Rinkainen, der im 19. Jahrhundert in den umliegenden Dörfern Frauen entführt haben soll, schleppen bis heute Männer eine Frau durch einen Parcours aus Rasen-, Kies-, Sandstücken und auch Wassergräben. Besonders beliebt ist dabei die Technik, bei der die Frau kopfüber am Rücken des Mannes hängt. Es gewinnt das schnellste Paar, aber auch die unterhaltsamsten und die am hübschesten kostümierten Paare bekommen einen Preis. Verschleppte Frauen! Das ist derart frauenfeindlich, sexistisch und damit genderunsensibel, man hört schon erneut den Aufschrei durch die sozialen Netzwerke hallen! Die Frau wird zum Objekt degradiert, auf dem Rücken kopfüber durch Wassergräben geschleift von Männern, womöglich noch

zum anschließenden Geschlechtsverkehr, oder schlimmerem, vielleicht der Ehe. Wenn wenigstens parallel auch Frauen Männer schleppen würden, sozusagen als „Husband Carrying“, könnte man vielleicht noch einen gendersensiblen Sport daraus konstruieren. Oder wenn auch gleichgeschlechtliche Paare zum Zug kämen. Aber so besteht wenig Hoffnung für die Zukunft dieses Sports, wenn er erst einmal auf dem Radar eifriger Gender-Beauftragter auftaucht.

Gut, dass das EU-Genderinstitut seinen Sitz im litauischen Vilnius hat, von da ist es weit bis zur Gartenanlage des Schlosses Mirabell in Salzburg. Dort befinden sich mehrere überlebensgroße Plastiken aus der Barockzeit, die mythische Gestalten beim Tragen halbnackter Frauen zeigen. Nachdem die Sprache, angeblich sexistische Wahlplakate und selbst die Bibel bereits gendersensibel dran glauben mussten, wird es nicht mehr lange dauern, bis die sexistische Darstellung von Frauen in der antiken Kunst verhüllt werden muss.

Man wartet förmlich darauf, dass die Fußballweltmeisterschaft wegen der Geschlechtergerechtigkeit mit geschlechtsgemischten Teams ausgetragen werden muss, inklusive Unisex-Umkleidekabinen. In Katar könnte das noch zu politischen Verwerfungen führen. Wenn erst die Olympischen Spiele endlich gendersensibel stattfinden, müssen die Männer vermutlich aus Gleichstellungsgründen auch zur rhythmischen Sportgymnastik antreten und für Transgender- und Queer-Geschlechter wird ein eigener Wettkampf ausgerufen, der dann von Conchita Wurst eröffnet wird. Prämiert wird nicht nur Leistung, sondern auch das hübscheste Sport-Make-up in der B-Note.

Geschlechtervielfalt ist das Schlagwort der Stunde. Es ist das neue Gespenst, das in ganz Europa umgeht, und sich unter dem Label „Gender Mainstreaming“ durch Verwaltungen wühlt, Universitäten kapert, die deutsche Sprache ruiniert, den Schulunterricht, Schulbücher, Kirchen, Unternehmen, Universitäten, Stiftungen, Vereine und selbst Bauvorschriften, Kinderspielplätze und Straßenverkehrsordnungen erobert. In jedem Fall aber immer Steuer-Budgets auffrisst. „Gender Mainstreaming“, es ist das Zauberwort für das Öffnen des Steuersäckels und eine unendlich große Wunschtüte, in die gerade jeder das reinpackt, was er so unter „Geschlechterpolitik“, „Geschlechtervielfalt“ oder auch „Geschlechterdiskriminierung“ versteht. Praktischer Weise versteht nahezu jeder in diesem Metier etwas anderes darunter, deswegen ergibt sich daraus eine nahezu unendliche Gleichstellungspolitik, die Probleme sieht, wo keine sind, und Probleme schafft, wo vorher keine waren.

Wie viel Geld dafür ausgegeben wird, ist jetzt schon schwer zu beziffern. Zumindest auf EU-Ebene schwirrt die Zahl 3,56 Milliarden Euro durch den Raum. So viel wurde zwischen 2007 und 2013 für Projekte im Sinne der „Geschlechter-Gerechtigkeit“ ausgegeben. Die Summe ist vermutlich kleingerechnet, denn sie stammt von eifrigen Feministinnen auf EU-Ebene, die sich beschwerten wollten, es sei viel zu wenig. So viel Gender-Ungerechtigkeit sei noch zu beheben. Wer keine Probleme sieht, dem fehlt es eben nur an Gender-Kompetenz, und die kann man inzwischen an manchen Universitäten auch mit Zertifikat erwerben. Was man dann anschließend weiß, oder mehr kann als andere, bleibt zwar ein Rätsel der sogenannten „Gender Studies“, sicher ist nur, dass durch die regenbogenfarbene Brille der Gender-Industrie offenbar

Problemfelder entdeckt werden können, die weiten Teilen der Weltbevölkerung verborgen bleiben.

Probleme zu schaffen ist für die wachsende Gender-Industrie dabei überlebenswichtig. Wohin auch mit den inzwischen über 200 Gender Studies-Lehrstühlen im deutschsprachigen Raum, den Tausenden von Gender-Beauftragten in ganz Europa, den Instituten und Gender-Experten mit ihrer „Gender-Kompetenz“, wenn es gar keine Geschlechter-Ungerechtigkeit mehr gibt? Die tatsächliche Lösung der Geschlechter-Frage erweist sich somit als Worst-Case-Szenario für den lukrativen Gender-Betrieb, und sein Milliardengeschäft entpuppt sich als Systemfehler: Bei Erfolg droht Arbeitslosigkeit. Und deswegen muss es Probleme geben, immer weitere Ungerechtigkeiten, Diskriminierungen und Empörungen, um das Budget für den nächsten Jahresetat zu sichern.

Hatte sich die Gender-Bewegung in ihren Anfängen noch auf die Frau konzentriert, ist man angesichts der rechtlichen Gleichstellung von Frauen längst weiter. Wenn die Frau nicht mehr unterdrückt ist, dann eben der Schwule. Und wenn ein prominentes Coming-Out nur noch ein Gähnen beim ermüdeten Publikum hervorrufft, dann sind eben die Transgender-Menschen benachteiligt. Da selbst das angesichts einer gesamteuropäischen Conchita-Wurst-Euphorie nicht mehr wirklich als Opfermodus taugt, finden sich in der neuen Geschlechtervielfalt immer neue Opfergruppen, die noch gar nicht wussten, dass sie Opfer sind, die man aber retten will. Reicht das noch nicht aus, um die eigene Existenzberechtigung als Gender-Forscher_in nachzuweisen, und der Frage aus dem Weg zu gehen, was man a) den ganzen Tag tut und ob man b) in den letzten Jahren irgendein verwertbares oder gar

nützliches Forschungsergebnis produziert hat, dann hilft am Ende immer noch die intersektionale Genderforschung. Diese befasst sich mit Mehrfachdiskriminierungen und deren Querverbindungen. Schließlich kann ich nicht nur als Frau, sondern möglicherweise auch durch meinen Migrationshintergrund oder andere Minderheiten-Beteiligungen Diskriminierungen ausgesetzt sein. Große Chancen hat also die bisexuelle Trans-Frau mit Migrationshintergrund, dunkler Hautfarbe und körperlicher Behinderung als Forschungsobjekt. Ist sie dann noch alt, erhält sie automatisch ein Topranking auf der sich ständig erweiternden Opferskala.

Alter scheint nämlich inzwischen auch ein Fall von Geschlechtervielfalt zu sein, glaubt man zumindest den Wiener Verkehrsbehörden, die den seniorengerechten Straßenbau bereits in die Abteilung „Gender“ verschoben und auch die Frage des richtigen Straßenbelages in Fußgängerzonen zum Gender-Problem erklärt haben. In Berlin, mit drei Dutzend Gender-Lehrstühlen und öffentlichen Unisex-Toiletten für geschlechtlich Unentschlossene das Gender-Mekka Deutschlands, fand sich tatsächlich eine Abgeordnete der Grünen, die auch dicke Frauen unter besonderen Diskriminierungs-Schutz stellen wollte, und eine Pummelchen-Quote bei Schönheitswettbewerben forderte. Wir wissen nicht, was Heidi Klum dazu sagt. Noch wissen wir auch nicht, ob Rothaarige als Minderheit demnächst ebenfalls ein eigenes Geschlecht darstellen, aber zumindest diskutiert man in Berlin bereits extra Badezeiten für Transsexuelle in öffentlichen Schwimmbädern. Sicher das drängendste Problem der deutschen Hauptstadt.

Allein schon die Verwendung des Wortes „Geschlechtervielfalt“ bei all diesen Debatten ist jedoch bereits die erste Irreführung, der Viele unterliegen. Denn wer oder was neuerdings alles ein eigenes „Geschlecht“ darstellt, ist auf der Skala nach oben offen. Je nachdem welchen „Gender-Experten“ man befragt, ist die Zahl gar nicht mehr definiert. Zwei, vier, 60 oder 4.000 Geschlechter, ganz egal. Je länger man forscht, umso mehr Geschlechter tauchen auf. Wer sich nicht auskennt, läuft ständig Gefahr, ein Geschlecht zu diskriminieren, weil er ja von dessen Existenz gar nichts wusste. Engagierte Nutzer der sozialen Internetplattform Facebook wissen, es gibt zumindest 60 Geschlechter.

Sieht man sich die Liste an, fragt man sich, was genau daran ein Geschlecht sein soll: Schwul, lesbisch, transsexuell, bisexuelle, queer, Butch, Femme, Transgender, Trans-Mann, Trans-Frau, Cis-Frau, Cis-Mann, weder-noch oder auch Zwitter, um nur einige zu nennen. Wem es nicht reicht, der macht einfach ein neues Geschlecht auf. Definiert sich selbst in einem ganz neuen Geschlechtszustand. Am Ende bleibt man natürlich trotzdem Mann oder Frau. Sind doch die neuen „Geschlechter“ nichts anderes als diverse sexuelle Orientierungen. Denn natürlich ist auch der schwule Mann am Ende des Tages immer noch ein Mann, genauso wie die Lesbe, die Femme, die Butch und die Cis-Frau immer noch eine Frau sind und nichts als eine Frau.

Definiert wird als „Geschlecht“ also, wer es gerne mit wem oder wie und in welchen Kleidern tun würde. Eine Information, die in Single-Börsen im Internet sicher von Relevanz ist, neuerdings aber auch als „sexuelle Vielfalt“ Unterrichtsstoff für Grundschüler in ganz Europa sein soll.

Gerade erst verabschiedete das EU-Parlament in Brüssel im Juni 2015 die Entschließung der deutschen SPD-Abgeordneten Noichl für die Gleichstellung von Frauen und Männern nach 2015. Darin ist neben anderen Unsinnigkeiten auch enthalten, dass Ehe und Mutterschaft gesundheitsgefährdend seien, dass Bildungseinrichtungen kein Material mehr verwenden sollen, in denen ein klares Bild von Jungen und Mädchen vermittelt wird, ein Adoptionsrecht für homo-, inter-, trans- und bisexuelle Menschen und die Aufforderung an die EU-Kommission, Sexualerziehungsprogramme an allen europäischen Schulen durchzuführen, damit sexuelle Vielfalt endlich flächendeckend als Unterrichtsstoff sichergestellt ist und Schüler auch ohne elterliches Einverständnis Zugang zu Abtreibung und Verhütungsmitteln haben. Man sollte es also nicht für Zufall halten, dass derzeit parallel in Frankreich, Deutschland, Österreich und der Schweiz vor allem durch grüne und linke Politiker massive Vorstöße stattfinden, die Akzeptanz sexueller Vielfalt in die Bildungspläne aller pädagogischen Einrichtungen einzupflegen. Wer den gendersensiblen und geschlechtsneutralen Menschen schaffen will, muss eben bei den Jüngsten anfangen und am besten dort, wo Eltern nichts mitzureden haben.

Wir haben also die Biologie durch Sex ersetzt. Das ist insofern konsequent, als das englische Wort „Gender“ ja ebenfalls als sogenanntes „soziales Geschlecht“ das Wort „sex“, das biologische Geschlecht, verdrängt hat. Die Biologie ist der ärgste Feind der Gender-Theorien, weil sie sich immer noch allein durch Mann und Frau fortpflanzt, und gar nicht weiß, dass die Gender-Forschung und eine Armada an Soziologen heute schon viel weiter gedacht hat und dabei ist, unser „Geschlecht“ zu „dekonstruieren“.

Zumindest theoretisch, denn praktisch ändert sich ja nichts. Ich kann einen Apfel zwar Birne nennen, er bleibt aber ein Apfel.

Feindbild sind auch Religionen wie das Christentum, das sich auf einen Gott beruft, der es wagte nur Mann und Frau zu schaffen und im Himmel die Frauenquote mit Vater, Sohn und Heiligem Geist bei Null verharren ließ. Längst ist deswegen die evangelische Kirche unterwandert von eifrigen „Gender-Theologinnen“, die in Deutschland bereits ein eigenes Gender-Zentrum unter dem Dach der Evangelischen Kirche besitzen. Die Bibel haben die Damen längst in einer Version in „gerechter Sprache“ uminterpretiert. Jesus hat nun auch Jüngerinnen und in der Genesis wird nicht nur Mann und Frau, sondern eine Vielfalt an Geschlechtern geschaffen. Die christlichen Kirchen zu kapern ist für die Gender-Bewegung insofern konsequent, handelt es sich doch bei Gender Mainstreaming um eine Art Ersatzreligion, die man entweder glaubt - oder eben nicht. Bewiesen hat diese sogenannte Wissenschaft nämlich bis heute niemand, man ist eher auf Mission, um die Gender-Gerechtigkeit bis in den letzten Winkel der Erde zu tragen - gerne auch als Exportschlager in die Dritte Welt im Zuge von Entwicklungshilfe.

Im Februar 2015 fand im Kalifornischen San Jose eine internationale Biologenkonferenz statt, die sich regelmäßig mit den neuesten Erkenntnissen der Evolutionswissenschaften befasst. Dort waren sich die versammelten, renommierten Wissenschaftler einig, dass die sogenannten „Gender Studies“, die sich derzeit vor allem in Europa bereits mit über 200 Lehrstühlen ausgebreitet haben, etwa das gleiche wissenschaftliche

Niveau hätten wie der „Kreationismus“. So nennt man die Theorie ultrakonservativer, christlicher Gruppierungen, die die Evolutionsgeschichte der Menschheit anzweifeln und stattdessen Stein und Bein schwören, Gott habe die Welt in genau sieben Tagen geschaffen. Anstatt aber die Gender-Kreationisten endlich aus den Universitäten zu werfen, statten unsere Regierungen sie mit immer neuen Kompetenzen und Budgets aus.

Die Biologie, die Natur, oder gar das Geschaffensein als Mann und Frau mit der Fähigkeit, sich fortzupflanzen, es muss ein echtes Gräuelfeld sein für diese Leute, die doch allen Ernstes glauben, sich selbst von ihrem biologischen Geschlecht emanzipieren zu können, um sich als Mensch ganz neu zu erfinden. Frei von den Fesseln der Moral, Kultur, Religion hat man sich auf den Weg gemacht, die Masse der Unwissenden, also vermutlich auch den geschätzten Leser und mich, aus unserer selbstgewählten Unmündigkeit zu befreien. Denn klar ist auch: Wer sich als Frau, oder Angehöriger anderer potentieller Opfergruppen gar nicht als Opfer fühlt, ist nicht etwa schlicht und ergreifend glücklich, sondern nur gefangen in seinem stereotypen Rollenbild und muss erst noch vom eigenen Opferstatus überzeugt werden. Wieder ein Gender-Budget auf Jahre sicher. Danach muss uns natürlich aus der sogenannten „Zwangsheteronormalität“ herausgeholfen werden. Denn wer sein Geschlecht einfach anhand eines Badezimmerspiegels bestimmen kann, erliegt nur dem angeblichen Irrglauben, die Welt inklusive Menschheit und Tierreich sei tatsächlich in der Mehrheit heterosexuell. Also muss die „Entnaturalisierung“, die „Verwirrung“ von Geschlechtern her - solche Begriffe finden sich in den entsprechenden Studiengängen und pädagogischen

Schriften für den modernen Sexualkundeunterricht von heute.

Einfacher gesagt: Wäre die Mehrheit der Weltbevölkerung nicht so klar heterosexuell, kämen sich alle anderen sexuellen Orientierungen nicht mehr länger als Minderheit vor und die heterosexuelle Normalität wäre gebrochen. Die Mehrheit soll sich also verändern, damit sich die Minderheit nicht länger als solche fühlt. Denn wenn die Theorie nicht zum Volk passt, gibt es nur zwei Optionen: Entweder man ändert die Theorie, oder das Volk. Gender Mainstreaming hat sich für den zweiten Weg entschieden.

Dummerweise kommt die Mehrheit der Weltbevölkerung ganz gut zurecht in der „Zwangsheteronormativität“ und sieht darin gar kein Problem. Der Gender-Experte muss also früh ansetzen, um uns a) klar zu machen, dass wir Opfer sind, die befreit werden müssen, oder b) Täter, die ständig andere unterdrücken durch ihre reine Existenz.

Umsetzungsinstrumente dieses „queeren“ Denkens sind neben dem Einfügen dieser neuen, „sexuellen Vielfalt“ in die Bildungspläne unserer Kinder in Kindergärten und Schulen auch das „Gendern“ unserer Sprache. Manche Medien schreiben bereits mit allerlei Sternchen und Unterstrichen, damit Redakteur_*Innen bloß kein Geschlecht in der Sprache diskriminieren. Sterne und Striche stehen dann für die „sexuelle Vielfalt“. Universitäten, wie die Humboldt in Berlin haben sich gar ganze Neudeklinationen ausgedacht, damit nicht nur der Bäcker und die Bäckerin, sondern auch der transsexuelle „Bäckerx“ oder „Bäcka“ sprachlich sichtbar werden. Hier stehen A und X dann für die Vielfalt - oder auch für das